

Heimat Kurier



Samen ernten auf der „Insel“

SELBSTSTÄNDIG Uta Kietsch hat im uckermärkischen Temmen Wurzeln geschlagen. Die Gärtnermeisterin vermehrt Wildkräuter und -blumen.

VON BERND SCHILLING

TEMMEN. Der feuchte Spätsommer hat Unkraut auf den langen Beeten sprießen lassen. Doch zum Jäten ist jetzt nicht die Zeit. Ernte steht im Vordergrund, und da wird jede Hand gebraucht. Uta Kietsch hat auf drei Hektar Pachtfläche – auf einer kleinen Kuppe gelegen und von drei Seiten vom Wasser des Temmener Düstersees und des Großen Krinertsees umgeben – Dutzende heimische Wildblumen und -gräser sowie einige Zierstauden, Küchenkräuter und Gemüse angebaut. Ökologische Saatgutproduktion auf einer „Wildsamens-Insel“.

„Der Sandthymian ist in diesem Jahr nicht besonders gut gewachsen“, sagt die Gärtnermeisterin, während sie mit ihrem Mitarbeiter Fred Jarmowski die abgeblühten, sammentragenden Teile der aromatisch riechenden Stauden abschneidet und in einen Plastesack steckt. In der Scheune wird die Ernte dann auf der Tenne zum Trocknen ausgebreitet und später gedroschen. Viel Saatgut wird wohl nicht herauskommen, ist sich die 41-Jährige sicher. Erfolg versprechender scheint das Abernten des Skabiose-Beetes zu sein, wo zwei halbtags beschäftigte Frauen die halbrunden, nur fingerkuppen-großen Samenstände des noch üppig blau blühenden Vertreeters der Kardengewächse abzupfen. Eine mühselige Tätigkeit, die genau Hinsehen erfordert. Die Samen müssen sich leicht ablösen lassen, dann sind sie erntefertig.

„Das Problem bei der Saatguternte ist“, sagt Uta Kietsch, „dass nicht alle Samen einer Kultur auf einmal reif werden. An jedem Tag müssen wir durchgehen und sehen, wo Samen zu pflücken sind.“ In dieser Periode nach der Wochenendbeschäftigung der jungen Frau zu fragen, ist zwecklos. Sie sagt doch nichts anderes als „Samen ernten“, doch sieht sie das locker. Es ist ihre Arbeit. Sie hat es so gewollt. Sie ist vertragliche Bindungen eingegangen, bei deren Erfüllen auf Wochenenden keine Rücksicht genommen werden kann.

Es ist noch nicht lange her, dass die junge Frau in die Uckermark gekommen ist. Zehn Jahre lang hat sie als Gärtnermeisterin an der Hochschule Anhalt (FH) für Angewandte Wissenschaften in Bernburg im Studiengang Landschaftspflege Studenten praktisch



Uta Kietsch zeigt sorgsam geerntete Samen – hier vom Sandthymian.

FOTOS: BERND SCHILLING

ausgebildet. Demonstrationsflächen und den Versuchsgärten betret. Es war eine interessante, vielseitige Arbeit, sagt sie rückblickend, aber mit viel bürokratischem Aufwand und einem Dienst nach Vorschrift. „2006 war ich an dem Punkt, wo ich mir sagte, ich möchte selbstbestimmt leben, selber entscheiden, was ich wann und mit welchem Risiko tue, wie lange und wann ich arbeite“, begründet sie ihren Schritt ins Neuland.

Bei ihrer „Existenzsuche“ blieb sie in der Uckermark hängen. Nicht nur die abwechslungsreiche Landschaft faszinierte sie, die Bereitschaft der Temmener Partner, sie zu unterstützen, tat ein Übriges. Auch bei der Unteren Naturschutzbehörde in Prenzlau sei sie mit ihrer Geschäftsidee mit offenen Armen empfangen worden. „Mir kam entgegen, dass im Landespflegeplan für das Straßengewässen des Landes Brandenburg die Verwendung von Saat-

gut aus heimischen Arten gesetzlich vorgeschrieben ist“, weist sie auf eine Besonderheit hin. Nach Eingriffen in der Landschaft, beispielsweise nach Straßenbau, bei der Herstellung oder Umgestaltung von Gewässern, Deichen und Dämmen, bei Rekultivierungsmaßnahmen in ehemaligen Tagebauen, ebenso für Ansaaten im Siedlungsbereich für Blumenwiesen in Parks, Dachbegrünung, Schotterrasen sowie in Hausgärten kommt solches Saatgut zum Einsatz.

Beim Eigentümer des Temmener Öko-Landwirtschaftsbetriebs, Rolf-Friedrich Henke und bei Betriebsleiter Hans-Martin Meyerhoff hatte Uta Kietsch mit ihrem Anliegen von Anfang an Gehör und Unterstützung gefunden. Wenn die Gärtnermeisterin Saatgut kontrolliert biologisch nach der EG-Verordnung an-

baut, passt das genau ins Betriebskonzept. „2010 war wieder ein arbeitsreiches Jahr“, blickt sie zurück. „So wird es wohl auch weiterhin sein“, sagt sie zufrieden. Zu „ihrem Reich“ gehört neben den Pflanzflächen, der Scheune im Gut Temmen für die Technik und der Tenne für das Saatgut inzwischen auch ein 200 Quadratmeter großes Folienzelt. Das tägliche Pendeln zu einem Gewächshaus in Ringenwalde für die Pflanzenaufzucht wie in der Anfangszeit entfällt. Zeit lässt sich so effektiver nutzen. Es bleibt sogar Raum, Gemüse aus ökologischem Anbau zur Saatgutgewinnung zu ziehen. Dazu steht sie in engem Kontakt zum Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen (VERN) in Greiffenberg, von dem sie Samen seltener Sorten bezieht. Di-

„So leicht wie hier habe ich noch nie neue Freunde gefunden.“

verse Sorten Tomaten gedeihen besonders üppig.

Hat sie – wie ihre Saatgutpflanzen auf den Beeten – inzwischen tiefe Wurzeln in der Uckermark geschlagen? Die Antwort kommt überraschend eindeutig und klar. „Ich habe sehr schnell Anschluss hier gefunden, da war ich überrascht“, sagt die gebürtige Bautzenerin. „Ich habe schon in einigen Ecken von Deutschland gewohnt, aber so leicht wie hier habe ich noch nie neue Freunde gefunden. Es gehört natürlich auch immer dazu, wie man selbst auf andere zugeht, da bin ich heute sicher offener als früher. Jedenfalls haben es mir der schnelle Anschluss an Kreise von Gleich- oder Ähnlichgesinnten sowie neue Freundschaften sehr leicht gemacht, mich hier heimisch und aufgehoben zu fühlen. Viele meiner alten Freunde wohnen nun leider recht weit weg und durch meine sehr begrenzte Freizeit sehen wir uns nur selten – das vermisse ich allerdings schon.“

„Auf alle Fälle habe ich hier was geschaffen, das ich so leicht nicht aufgeben werde“, sagt sie und erzählt von einem Angebot aus Schleswig-Holstein. Dort hat jemand vor, mit Eigentumsland in landschaftlich reizvoller Lage und mit ausreichend finanziellem Rückhalt etwas ähnliches aufzubauen wie sie in Temmen. Nur bräuchte man dort eine Fachkraft... „Wenn ich daran denke, wie mühsam es war, das Saatgut für die eigenen Pflanzen in der Region erst mal zu finden, daraus Pflanzen aufzuziehen und auf den Beeten zu kultivieren, von der Aufzucht zur Samengewinnung überzugehen – dann überlegt man sich ein solches Angebot reiflich. Außerdem habe ich hier in der Uckermark und im Barnim so viele Partner, die mich unterstützen – im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, bei der Naturwacht, bei den Verwaltungen der Landkreise, im Naturpark Uckermärkische Seen, beim NABU Templin, bei der Forst, bei Landwirten, im Dorf vor allem im Gut Temmen – so was gibt man nicht einfach auf.“

Aber Uta Kietsch hat auch gemerkt, dass ihre „Wildsamens-Insel“ personelle Verstärkung gut gebrauchen könnte. „Was mir schon länger durch den Kopf geht: Ich bräuchte einen Partner oder eine Partnerin, der in die Firma einsteigt und möglichst auch ein Händchen für die Technik hat. Manches ließe sich bei der Feldarbeit nämlich noch mechanisieren. Man müsste auch nicht für alles neue oder eigene Technik haben, man könnte gebrauchte kaufen oder etwas ausleihen. Zum Beispiel einen Parzellenmähdrescher. Aber dann sollte man schon mal ein Wehwehchen selber beheben können.“

Vertragsgebiet Nordostdeutschland

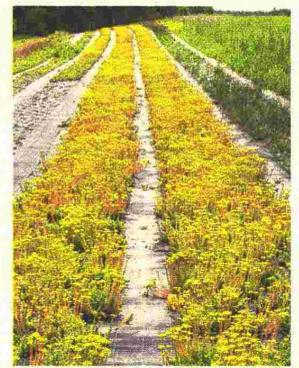
Die Gärtnermeisterin Uta Kietsch, die sich beruflich in mehreren Regionen der BRD umgesehen hat, ist Partnerin der Deutschland weit agierenden Rieger-Hofmann GmbH in Baden-Württemberg. Die hat sich seit mehr als 25 Jahren der Erhaltung der biologischen Vielfalt – unter dem Schlagwort Biodiversität geläufig – verschrieben. Hauptsächliches Anliegen der Firma ist es, gebietsweises Saatgut von Wildpflanzen für den gezielten Einsatz, beispielsweise bei Eingriffs- oder Ausgleichsverfahren, zur Verfügung zu stellen. Die 41-Jährige leistet dazu vertraglich geregelt einen Beitrag im Nordostdeutschen Tiefland, einem von insgesamt 22 Herkunftsgebieten, in die Deutschland unterteilt ist. **BS**

Mehr als 60 Arten werden angebaut

Interessierte, die mit der ChefIn der „Wildsamens-Insel“ ins Gespräch kommen, fragen zuerst nach dem Anbauspektrum. Um davon eine Vorstellung zu haben, hier einige der angebauten Arten: Glockenblumen (Rundblättrige, Acker-, Knäuel-), Flockenblumen (Wiesen-, Skabiose-), Margerite, Odemerring, Rote, Kuckucks- und Gemeine Lichtnelke, Spitz- und Mittlerer Wegerich, Acker-Witwenblume, Scharfer Hahnenfuß, Perkelkraut, Rauher und Herbst-Löwenzahn, Kleine und Große Bibernelle, Gemeine Braunelle, Kleiner Wiesenknopf, Wiesen-Salbei, Wiesen-Bocksbart, Gamander-Ehrenpreis. **BS**

Helfer kommen von der Fachhochschule

Der Parzellen-Mähdrescher „Hamster“ gehört dem Verein zur Erhaltung Regionaler Nutzpflanzen (VERN) in Greiffenberg. „Technik wie diese ist sehr alt und man muss viel basteln, wovon ich nicht genug verstehe“, sagt Uta Kietsch. „Dann berge ich mir lieber mal den neuen, der der Fachhochschule Eberswalde gehört, samt Mitarbeitern vom VERN aus.“ **BS**



Auf teils mit Folien bedeckten Beeten wachsen Mutterpflanzen für die Samengewinnung heran.

Unterwegs mit Sammelerlaubnis

Die Pflanzen, die den Grundstock der Plantage der „Wildsamens-Insel“ bilden, hat Uta Kietsch aus Ausgangssaatgut aufgezogen, das sie in der Region im Umkreis von etwa 40 Kilometern selbst gesammelt hat. Mit amtlicher Sammelerlaubnis, manchmal sogar mit einer Sondergenehmigung, wenn es um seltene Arten an besonders geschützten Standorten geht. Mehr als 60 unterschiedliche Arten stehen zurzeit auf ihrem Acker. 100 sollen es mal werden, wozu sicherlich auch die enge Zusammenarbeit mit den Naturwächtern aus dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin oder mit anerkannten Botanik-Experten wie Dr. Knut Arendt aus Gerswalde beiträgt. Von ihnen erhält sie Tipps, wo bestimmte Pflanzen zu finden sind, und auch Unterstützung beim genauen Bestimmen der Arten. Manche Arten sind schwierig auf dem Feld zu kultivieren – zum Beispiel Wald- und Sumpfarthen. Deshalb werden einige an Stellen, wo sie in größerer Zahl wachsen, von Hand geerntet. Sie kommen dann ohne Zwischenkultivierung auf dem Feld direkt in den Handel. Momentan sammeln Uta Kietsch und ihre drei Mitarbeiter an geeigneten Standorten, weil der eigene Acker oft zu nass ist und weil jetzt viele Arten reif sind, zum Beispiel das Große Mädesüß, Wasserdost, Zottiges Weidenröschen. **BS**



Die „Wildsamens-Insel“ findet inzwischen die Aufmerksamkeit zahlreicher Experten aus regionalen Unternehmen, Einrichtungen und Behörden.



Diese 50 Arten von Wildkräutern und -blumen gehören zum Anbauspektrum der „Wildsamens-Insel“.